

Früher NS
Terror in
Cuxhaven und
die Geschichte
eines Bildes
17.6.2019
Frauke Dettmer



Der Stürmer, 1935, Nr. 37, S.5. (nur dieser Ausschnitt, ohne Ort, ohne Datum)

Mir liegt heute Abend daran, in aller Kürze deutlich zu machen, wie schnell sich das nationalsozialistische Regime etablierte und zwar auch in einer Stadt wie Cuxhaven, die wegen der starken SPD als „rote Festung“ galt. Am 5. März 1933 fand die letzte insgesamt noch demokratische Wahl zum Reichstag statt. In Cuxhaven siegte dabei, wenn auch knapp, die SPD über die NSDAP, entgegen dem Trend im Dt. Reich.

Die Mittel, mit denen in kürzester Zeit eine Demokratie zu einer Diktatur gemacht wurde, waren in erster Linie: Terror und Verfolgung durch SA und SS, später vor allem durch die Gestapo, dann pseudolegale Maßnahmen und Überwachung und Bespitzelung, im Fall Cuxhavens von mindestens 280 Personen durch den Sicherheitsdienst der SS.

Für die meisten Deutschen, die zur erwünschten *Volksgemeinschaft* gehörten, und das gilt natürlich auch für Cuxhaven, brachte der NS wirtschaftlichen Aufschwung, u.a. mit kräftiger Hilfe Großindustrieller wie Gustav Krupp von Bohlen und Halbach, Abbau der Arbeitslosigkeit, finanzielle und anderen Gaben wie Ehestandsdarlehen und Veranstaltungen der Org. Kraft durch Freude, vor allem Reisen, auch ins Ausland ... für sie war es zumindest bis Kriegsbeginn eine *Wohlfühldiktatur*, wie Götz Aly es zugespitzt nannte.

Dabei werde ich auf schon an verschiedenen Stellen Veröffentlichtes zurückgreifen, aber auch auf neuere Quellen verweisen.

Im zweiten Teil gehe ich auf das Foto der Anprangerung vom Sommer 1933 ein, Teil des Terrors gegen Juden, und auf die Geschichte dieses Fotos, das in die Ikonografie des Dritten Reiches eingegangen ist.

1933

1933 hatte Cuxhaven ca. 20.000 Einwohner, die Stadt war noch bis 1937 Teil der Freien und Hansestadt Hamburgs, und damit war der Hamburger Senat das entscheidende polit. Gremium. Bei der genannten Reichstagswahl vom 5. März 1933, verwies die Cuxhavener SPD zwar mit knapper Mehrheit die NSDAP auf den zweiten Platz. Doch nützte ihr das nichts, denn in der neuen Stadtvertretung stand ihr ein Bündnis antidemokratischer völkischer und antisemitischer Parteien gegenüber, angeführt von der NSDAP. (8 Mandate) Dazu gehörte vor allem die Deutschnationale Volkspartei. (6) Die liberale Staatspartei, die ein Bündnispartner der SPD hätte sein können, schaffte es nicht in die Stadtvertretung. Die KPD war unmittelbar nach dem Reichstagsbrand im Februar 1933 durch die „Notverordnung zum Schutz von Volk und Staat“ vom 28.2.33 ausgeschaltet, ihre Mitglieder und andere Regimegegner zu Tausenden verfolgt worden. Diese Notverordnung beseitigte die Rechtsstaatlichkeit, setzte alle individuellen Grundrechte außer Kraft (Meinungsfreiheit, Presse-, Versammlungsfreiheit) und war die Grundlage für die Einführung der „Schutzhaft“ und damit für die ersten KZ.

Am 18. März 1933 wurde Bürgermeister Dr. Werner Grube, Deutsche Volkspartei, vom Hamburger Senat entlassen. Das schon länger öffentlich aktiv hervorgetretene NSDAP-Mitglied, Baurat Johann Schätzler, trat kommissarisch an seine Stelle. Am 28.5.33 wurde dann das NSDAP-Mitglied Wilhelm Klostermann als neuer Bürgermeister eingeführt. (11.2.37 wurde er zum OB ernannt.)

Am 23. März 1933 stimmte der Reichstag über das „Gesetz zur Behebung der Not von Volk und Staat“ ab. Dieses sogenannte *Ermächtigungsgesetz* bedeutete das Ende der bisherigen Verfassung (der Weimarer Republik) und den eigentlichen Beginn der NS-Diktatur. Es übertrug der Regierung, d.h. dem Kabinett Hitler das Recht, ohne jede Zustimmung durch den Reichstag oder andere Organe nach eigenem Ermessen Gesetze zu erlassen. (Gegen diese Selbstentmachtung des Parlaments stimmten allein die SPD-Vertreter.)

Die Ausschaltung polit. Gegner

Politische Gegner wurden verfolgt, per Gesetz oder durch Entziehen ihrer Lebensgrundlage kaltgestellt. Die bekanntesten Namen in Cuxhaven kennen Sie: Ich nenne nur drei, für die inzwischen Stolpersteine verlegt wurden: Das SPD-Mitglied Heinrich Grube, tätig im Wohlfahrts- und Jugendamt und Mitglied im Rat der Stadt, wurde 1933 auf

pseudogesetzlicher Grundlage (Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums) entlassen. Nach dem Attentat auf Hitler wurde er im Oktober 1944 verhaftet und kam im KZ Neuengamme im Nov. 1944 ums Leben. (1. **Foto** Sterbeintrag aus Neuengamme)

Redakteur Wilhelm Heidsiek verlor seine berufliche Existenz durch das Verbot der sozialdemokratischen Zeitung Alte Liebe am 16. März 1933. Mehrfach verhaftet, wurde er schließlich ebenfalls im Oktober 1944 in Neuengamme inhaftiert, wo er angeblich an einem Herzschlag starb. (2. **Foto** Sterbeeintrag Neuengamme)

Karl Alexander, Fischdampferkapitän, SPD, wegen regimekritischer Äußerungen im Februar 1933 zum ersten Mal verhaftet, wurde nach einer Gefängnisstrafe im Mai 1940 ins KZ Sachsenhausen überführt, wo er schon drei Wochen später umkam.

Willkürliche Hausdurchsuchungen und Verhaftungen polit. Gegner waren an der Tagesordnung (s. Hans-Dieter Bielefeld, Die Sozialdemokratie in Cux 1930-1933 in: Jb der M v M, 76, 1997, S. 301), z.B. im April 1933 in der sogenannten Bretterkaserne am Seedeich, dazu Einlieferungen in die provisorischen Konzentrationslager Wittmoor bei Norderstedt und Fuhlsbüttel in HH. (Kahle, Unter dem Hakenkreuz, 1993; Kahle, Das Haus Lehmkuhle 2 [Haus Atlantik] in: Geheime Staatspolizei, Außenstelle Cuxhaven. 1989)

Im Juni 1933 erfolgte das Verbot der SPD.

Am 14. Juli 33 wurde die NSDAP mit dem Gesetz über die Neubildung der Parteien alleinige Partei im Dt. Reich. All diese Vorgänge, auch in Cuxhaven nachzuvollziehen, sind ein Lehrbeispiel dafür, wie eine zu Gewalt und Terror entschlossene Staatsführung im Zusammenspiel mit einer ebensolchen Partei und ihren Formationen das Ergebnis einer demokratischen Wahl völlig ins Gegenteil verkehren kann – innerhalb weniger Monate.

Angriffe auf Juden

Parallel kam es immer wieder zu reichsweiten oder lokalen Gewaltmaßnahmen gegen Juden, wie der Boykott-Aktion gegen jüd. Geschäftsleute, Rechtsanwälte und Ärzte am 1. April 1933. Die jüdischen Geschäftsleute in der Stadt verloren durch diesen Boykott-Tag fast schlagartig ihre Existenzgrundlage, vor allem jene, die mit der Marine und der Fischindustrie zusammengearbeitet hatten wie Schlachter Bernhard Rosenthal, der Schrott- und Metallgroßhändler Benjamin Wallach und der Großhändler Leo Ehrlich. Der Bankier Arthur Gotthelf wurde durch Maßnahmen der Stadtverwaltung aus der Cuxhavener Bank entfernt.

Oskar Dankner, der neben seinem Kino in der Deichstraße ein Wäschebusiness betrieb, musste es wenige Tage danach aufgeben. (3. April 1933 den Totalausverkauf)

Es gab Cuxhavener, die die *Gunst* der Stunde nutzen wollten, um ganz persönlich von den ersten Verfolgungsmaßnahmen gegen Juden zu profitieren. So wurde Bankier Gotthelf erpresst mit einem angeblich faulen Geschäft, das er vor 1933 der Bank untergeschoben hatte. Sein Sohn Werner, der für Oskar Dankner die Buchhaltung des Kinos gemacht hatte und von Dankners Nachfolger Karl Jung für einen Monat übernommen worden war, wurde von Jung das Gehalt vorenthalten. Beide Versuche wurden übrigens mit rechtlichem Beistand abgewehrt. Noch war das möglich.

Kaufmann Leo Ehrlich bekam seine Verluste auf legale Weise nicht mehr in den Griff. Er erhielt dafür eine Haftstrafe von 7 Monaten. Hans-Jürgen Kahle hat dokumentiert, wie durch

die antijüdische Politik aus dem angesehenen Großhändler Ehrlich (3. **Foto** Kegelclub Gut Holz) in wenigen Jahren ein *Wirtschaftskrimineller* gemacht wurde, der im Juni 1938 wegen seiner Vorstrafe mit der Aktion *Arbeitsscheu Reich* zunächst ins KZ Sachsenhausen verschleppt wurde.

Kaufmann Alexander Scharfstein war mit seinem prominent gelegenen Textilkaufhaus am Kaemmererplatz, dann A-Hitler-Platz, schon seit dem Machtbeginn der Nationalsozialisten Ziel von Verfolgungen gewesen: Von Boykott-Posten bis hin zum Aufhängen einer Lumpenpuppe vor seinem Kaufhaus. NSDAP-Kreisleiter Heinz Morisse übte erheblichen Druck aus, so dass Scharfstein sich 1935 zum Verkauf gezwungen sah. Pastor Heinrich Schwieger, dessen Kirchengemeinde Cux-Ritzebüttel Scharfstein mit Spenden unterstützte, setzte sich – soweit ich sehe, als einziger im April 1933 bei Kreisleiter Morisse für ihn ein. Morisse reagierte laut Schwieger nur mit einem Lachen und dem Satz – *nun erst recht*. Der Versuch Morisses, den unbotmäßigen Pastor zwangsversetzen zu lassen, scheiterte im übrigen.

1934 versuchte Morisse übrigens einen weiteren Pastor, Hermann Schünke, Pastor an der St. Petri-Kirche, bei der Kirchenleitung in HH anzuschwärzen, auch der ausgesprochene Nazi-Pastor Carl Aug. Wilhelm Roth (St. Gertrud, Döse) hatte das versucht. Beide ohne Erfolg.

Der größere Teil der 43 als Juden verfolgten Männer, Frauen und Kinder verließ die Stadt noch 1933 oder bald danach. Meistens war Hamburg zunächst das Ziel. Um nur einige zu nennen und dabei auf z.T. **neue Fotos** und **Quellen** aufmerksam zu machen:

Werner Gotthelf (4. Abitur -**Foto** mit Mitschülern, erst kürzlich im AA.Gymnasium aufgetaucht) emigrierte als erster der Familie nach Chile; Familie Bermann, Inhaberin eines Möbelgeschäftes in Cux, erreichte nach Entlassung des Vaters aus der Haft in Fuhlsbüttel ihr Fluchtland Brasilien (5,6,7 **Fotos** der drei Visen- Quelle: familysearch!); Hans, der jüngste Sohn des Schlachters Max Cahn (8. **Foto** Max Cahn mit Sohn Hans - durch Besuch des Enkels Ken Carter zur Stolpersteinverlegung für den Großvater 2016 gelangten Fotos der Fam. Cahn vorerst in meine Sammlung) , hatte Cux schon 1932 verlassen und emigrierte von HH nach Shanghai. Die Söhne Manfred und Heinz Scharfstein aus der 2. Ehe von Alexander Scharfstein mit Gertrud Horwitz konnten mit Hilfe ihrer Halbschwester Irmgard und deren Mann Willy Spiegelberg in das damalige Palästina emigrieren. (8, 9 **Fotos** aus ihren Emigrationsakten, Quelle: archives.gov.il) Der Staat Israel stellt neuerdings die Emigrationsakten nach Palästina online. Zum 1. Mal kann man jetzt per Internet die weitere Geschichte der beiden jüngsten Scharfsteinsöhne nachverfolgen.

Auch Gemeindeeinrichtungen blieben nicht verschont, immer wieder wurde der jüd. Friedhof in Brockeswalde geschändet, Grabsteine umgeworfen, Hakenkreuze in Steine eingeritzt, Granit- und Marmorsteine gestohlen. (10. **Foto** gestohlene Grabsteine der Familie Scharfstein, Foto von Angehörigen vor 1933 gemacht) Im Sept. 1933, in der Nacht zum jüdischen Neujahrsfest, griffen mehrere Nationalsozialisten, darunter ein Polizist mit Hilfspolizisten aus den Reihen der SA und SS, mehrmals die Synagoge in der Westerreihe an. Als Haupttäter entpuppte sich der Polizist, der übrigens angemessen verurteilt und seiner berufl. Position enthoben wurde – noch funktionierten Teile der Justiz.

Überwachung

1933 begann spätestens die Überwachung der Bevölkerung durch den Sicherheitsdienst (SD) des Reichsführers SS. Der SD war als Geheimdienst 1931 von Himmler gegründet

worden und diente der Bekämpfung der pol. Gegner und der Einschüchterung der Bevölkerung. Im Unterschied zur Geheimen Staatspolizei verhaftete und verhörte der SD nicht, er sammelte Nachrichten, betrieb Gesinnungsschnüffelei und bespitzelte „Freunde“ und echte oder vermeintliche Feinde. Man arbeitete aber mit der Gestapo zusammen, sicherlich auch in Cuxhaven mit der Außenstelle im Haus Atlantik, Lehmkuhle 2.

Im Bundesarchiv Berlin fand ich kürzlich zwei Listen des SD mit den Namen von 280 überwachten Cuxhavenern. Die Namen sind online aufzurufen. (11, 12, 13 **Fotos**, Quelle Deutsche Digitale Bibliothek). Fast alles Männer, quer durch die Berufsgruppen; viele Namen sagen mir nichts, aber vielleicht dem einen oder anderen von Ihnen. Aber Lehrer wie Krebedünkel und Musiklehrer Lorberg kenne ich sehr wohl, auch einige Kaufleute und Gewerbetreibende wie Schwieghusen, Stücker, Wöbber, Schlachter Russ. Auch einige der lokalen Nazis stehen auf der Liste: Heinz Morisse, Baurat Schätzler, Förster Vollrath. Wilhelm Heidsiek und einige andere SPD-Mitglieder. Einige der Juden, Ehrlich, Gotthelf, Scharfstein und Ing. Weinberg und seine Frau. Leider fehlen die Akten zur Kartei; die SD-Akten wurden in großem Umfang gegen Kriegsende vernichtet.

Heinz Morisse

war ranghöchster NS-Funktionär in Cuxhaven bis zum Groß-Hamburg-Gesetz vom Januar 1937 (**14. Foto**) und in seiner Amtszeit einer der Hauptverantwortlichen für die brutale Verfolgung politischer und persönlicher Gegner. 1932 kam er als ehrenamtlicher NSDAP-Ortsgruppenleiter nach Cuxhaven, seit 1933 war er hauptamtlicher NSDAP-Kreisleiter. (**16. Foto**: mit alten Kämpfern, aus Cux Zeitung, 1937) Morisse, Jahrgang 1905, wurde in HH geboren. Er trat 1926 in die NSDAP ein; seine Mitgliedsnummer war mit 30.037 entsprechend außerordentlich niedrig. (**17 Foto** Parteiausweis, Barch) Er war Mitglied der SA und der HJ. 1937 ging er als Kreisleiter nach HH-Wandsbek.

Am 7. Mai 1945 wurde er von den Engländern verhaftet und interniert, als politischer Leiter fiel er unter den automatischen Arrest. Gegen ihn kam es zu zwei Verfahren. Die Strafkammer in Stade verurteilte ihn wegen *Anstiftung zur gemeinschaftlichen Körperverletzung in Tateinheit mit Freiheitsberaubung in drei Fällen* unter Freisprechung wegen ähnlich gelagerter weiterer fünf Vorwürfe zu einem Jahr und 2 Monaten Gefängnis. Hierbei ging es um die Straftaten des Rollkommandos der Cuxhavener Marine-SA. Das zweite Verfahren gegen Morisse, nun wegen seiner Zugehörigkeit zum nationalsozialistischen Führerkorps, fand 1948 /1949 vor dem brit. Spruchgericht in Bielefeld statt. Unter Einbeziehung des Stader Urteils verurteilte ihn das Gericht zu vier Jahren und sechs Monaten Gefängnis. Beide Strafen verbüßte er im früheren KZ Esterwegen. Morisse zog mit seiner Familie 1949 (Meldekartei Stadtarchiv Cux) nach Cuxhaven, wo seine Schwiegereltern lebten. Er starb 1985 .

Die Marine-SA

Auf Initiative von Morisse wurde der Marinesturm Cuxhaven am 7.4.1933 aufgestellt. Eine Land-SA gab es bereits. Leiter des Sturms war SA-Obersturmführer Heinrich Weissenstein, von Beruf damals Zollsekretär Jg. 1895. Als Vertreter fungierte SA-Sturmführer Eduard Schöller , kaufmänn. Angestellter, Jg. 1899. Das Sturmlokal, der Treffpunkt der SA, das Gasthaus Kamp, befand sich in der Fahrenholzstr. 6. Weissenstein stellte aus den Männern, die sich besonders bei Schlägereien mit Seeleuten hervorgetan hatten, ein Rollkommando zusammen.

Diese Schlägertrupps waren ein weiteres typisches Merkmal der frühen NS-Zeit. Zu den Eingriffen per Gesetz durch die Regierungsmacht, zu Verfolgung und Überwachung, trat noch zusätzlich der *Druck der Straße* durch SA und SS überall im Reich. Solche Rollkommandos dienten gerade in der Übergangszeit zur Diktatur zusätzlich der Einschüchterung der Bevölkerung.

Zum Rollkommado gehörten u.a. die SA-Männer Zerniak, der Kafftfahrer Max Seyfahrt, Ferdinand Schütz und Erichson beide früher mal Antifaschisten (!). Erichson und Zerniak waren vor 1945 gestorben. Gegen die übrigen fand in Stade wie gegen Morisse 1947/48 ein Prozess wegen Freiheitsberaubung und gefährlicher gemeinschaftlicher Körperverletzung in mehreren Fällen 1933 statt, wobei das Foto der Anprangerung Oskar Dankers und Adele Edelmanns (18. **Foto hier zum 1.Mal**), lediglich der Identifizierung einiger der Täter diente, die hier zu sehen sind.

In diesem Verfahren wurden schließlich drei Vorfälle strafrechtlich verfolgt, die alle drei ihre Gründe vor allem in persönlichen, in einem Fall auch in politischen Differenzen hatten. Im Juni und Juli 1933 wurden drei Männer (August Witthohn, Wilhelm Schmidt und Johann Lamperski) abseits der Öffentlichkeit schwer vom Rollkommando misshandelt. (siehe den ausführlichen Beitrag des Stader Juristen und Historikers Friedrich Drecktrah von 2005 zu diesen Vorgängen in :Alfred Gottwaldt u.a. (Hg.), NS-Gewaltherrschaft. Berlin). Der Ablauf war immer gleich: Die Opfer wurden gewaltsam aus ihren Wohnungen geholt, ins Sturmlokal zum *Verhör* durch Weissenstein gebracht, wobei es die ersten Schläge gab. Dann wurden sie zu den Nordholzer Tannen etwa 10 Kilometer außerhalb Cuxhavens in einem Wagen der NSDAP-Kreisleitung und in Begleitung mehrerer SA-Männer verschleppt und dort mit Gummiknüppeln und Fußstritten zusammengeschlagen und teilweise mit erheblichen Verletzungen zurückgelassen. Außerdem wurde ihnen mindestens dieselbe Behandlung wenn nicht Schlimmeres angedroht, sollten sie über das Vorgefallene sprechen.

Eines der Opfer, Wilhelm Schmidt, zeigte am 8. Juni 1945 die Mitglieder des Rollkommandos an und so kam es überhaupt zu dem Prozess vor der Strafkammer des Stader Landgerichts. Die höchste Strafe vom 2 Jahren, 9 Monaten erhielt Weissenstein als Haupttäter, der Fahrer Seyfahrt, der an den Misshandlungen selbst nicht beteiligt war, die geringste Strafe von vier Monaten Gefängnis.

Morisse, der vom Gericht und der Staatsanwaltschaft als Hauptverantwortlicher eingestuft wurde, stritt alles ab: in seinem Dienstbereich seien solche Dinge nicht vorgekommen und wären nicht geduldet worden. Von einem Rollkommando habe er nie gehört.

Die Anprangerung

Waren diese Gewalttaten abseits der Öffentlichkeit durchgeführt worden, so wurde für andere Aktionen die Öffentlichkeit geradezu gesucht wie etwa die Boykott-Aktion gegen Juden. Anprangerungen oder Prangermärsche, bei denen Männer und Frauen wegen so genannter Rassenschande oder anderer Gründe mit Schildern um den Hals an den Pranger gestellt und durch die Stadt getrieben wurden, fanden 1933 und auch noch später an zahlreichen Orten und ganz und gar öffentlich statt. Hin und wieder gab es jemanden, der auf den Auslöser der Kamera drückte. Wie z.B. in Rendsburg im Juni 1933, als ein nichtjüdischer Geschäftsmann von SA und SS durch die Innenstadt getrieben wurde. (19. **Foto**) Immer waren viele Beobachter dabei.

Zum einen dienten solche öffentlichen Treibjagden wie gesagt der Einschüchterung der Bevölkerung, aber, wie ich später mit beispielhaften Fotos zeigen werde, waren viele

Beobachter nur zu bereit, mindestens zu Komplizen der SA und SS zu werden.

Vielleicht ist einigen von Ihnen die Anprangerung des Stader Pastors Behrens bekannt, der 1935 mit einem Schild „Ich bin ein Judenknecht“ von SS-Leuten und begleitet von einer gut 300 köpfigen Menschenmenge durch die Stadt getrieben wurde, dabei bespuckt, geschlagen und mit Wasser übergossen wurde. (Hartmut Lohmann, Der Landkreis Stade in der Zeit des NS, Stade 1991.)

Auch in Cuxhaven wurde schon vor der Anprangerung des jüd. Kinobesitzers und Kaufmanns Oskar Dankner und seiner angeblichen Freundin Adele Edelmann im Juli 1933 ein Seemann auf diese Weise von der SA durch die Stadt geführt, der seine Kameraden „begaunert“ hatte, so jedenfalls der Zeitungsbericht vom 12. Juli. Mit einem Schild *Ich Lump habe meine Kameraden bestohlen* musste er zunächst an der Drehbrücke stehen und wurde dann durch die Deich- und Schillerstraße getrieben.

Die Anprangerung von Oskar Dankner und Adele Edelmann
(20. Foto Anprangerung, Stürmer-Archiv im StArchiv Nürnberg)



Foto: links von uns aus gesehen neben Frau steht Ferdinand Schütz , der vor Entnazifizierungsausschuss Okt. 1946 aussagte, einmal habe er den Auftrag bekommen, den Juden Danker mit einem Mädchen, mit dem er sich angeblich eingelassen hatte, vor dem Volk zu schützen. Auf dem Foto auch Friedrich Koslowski und ein Maschinist Oskar und Erichson links Poehlemann (laut Frau Lüdke rechts) und 3.v.li ev. Watermann

Oskar Dankner und Adele Edelman, laut Auskunft eines Zeitzeugen Verkäuferin in seinem Wäschegeschäft , wurden am 27. Juli 1933, einem Donnerstag, in Cuxhaven mit Schildern um den Hals vom Rollkommando und weiteren Mitgliedern der Marine- und Land-SA durch die Stadt getrieben. Der SA-Mann Kroencke, der Filmvorführer bei Dankner war, kündigte das *Menschentreiben* mit einer Trompete an. Vom SA-Lokal aus ging es durch die Neue Reihe zum damaligen Sitz der NSDAP-Kreisleitung in der Marienstraße 50 (Karl-Kaufmann-Haus, KK war NS-Gauleiter und Reichsstatthalter in HH) (21. **Foto**, Anfang 1980er Jahre), von dort in die Schillerstraße und die Hindenburgstr. (Deichstraße) über den A-H-Platz (Kaemmererplatz) ein Stück in die Nordersteinstraße hinein, vorbei am Holstenplatz (wo der Bankier Arthur Gotthelf und sein Sohn Werner den Zug aus ihrem Wohnzimmer beobachteten und sahen, wie Adele Edelman mit einem Tau geschlagen wurde. Dankner war schon am Abend zuvor mit Gummiknüppeln zusammengeschlagen worden.) Dann ging es in die A-H-Straße (Bahnhofstraße) bis zum Bahnhof. Hier wurde der Zug von Polizeibeamten aufgelöst, weil, so sagte mir die Tochter des damaligen Polizeioberinspektors, Frau Heidsiek (ihr Mann Harald Heidsiek, ist der Sohn von W.Heidsiek) Anfang der 1980er Jahre, der Zug die Straßen versperrte und den Verkehr behinderte .

Das Foto dieser öffentlichen Demütigung wurde weltweit verbreitet, vor allem nach 1945. Wann immer ein besonders prägnantes Bild für den Rassenwahn, Vorzeichen des späteren Massenmordes, gesucht wurde, griff man auf dieses Foto zurück. Es visualisierte den frühen Terror und bot zugleich vereinfachte Deutungen über die Täter. So konnte es der Aufklärung und der Gegenaufklärung dienen.

Warum ist das Foto so berühmt geworden? Was unterscheidet es von anderen Aufnahmen solcher Verfolgungsszenen?

Zum einen ist es die handwerkliche Qualität – bei vergleichbaren Aufnahmen handelt es sich oft um unscharfe Amateurfotos, während das Cuxhavener Foto von einem Berufsfotografen stammt. (Rudolf Thode laut Lehrling) Es kommt aber mehr dazu. Ein entscheidendes Moment ist sicherlich, das dieses Foto Täter und Opfer der NS-Zeit wie auf einer Bühne quasi dokumentarisch auf eine Weise zeigt, die scheinbar keine Fragen offen lässt. Während das *Opfer* auf dem Rendsburger Foto, keineswegs wie ein Opfer aussieht (22. hier nochmal **RD-Foto**), verkörpern sie hier das Klischee von Opfern, wie es die Nazipropaganda zeichnete: der kleine hässliche Jude mit großer Nase und das blonde, etwas unbedarfte arische Mädchen, das auf einen *Rassenschänder* herein fällt. Die Täter, hier vor allem die Marine-SA, waren primitive, brutale Kleinbürger und Schläger.

Das Foto reduziert die viel kompliziertere und komplexere Wirklichkeit der Schuldigen auf entlastende Weise, denn die Mittäter aus Elite und Mittelstand, die Mitläufer aus allen Bevölkerungsschichten, kommen hier nicht vor. Dass es viele Zuschauer und Mitläufer während des Spießrutenlaufes gegeben haben muss, kann man der Mitteilung entnehmen, dass der Zug die Straßen versperrte. Und in dem Bericht im Nazi-Gaublatt, dem Hamburger Tageblatt mit der Beilage Aus der Norwestecke, hieß es (28.7.33): Das Publikum habe den Zug mit derben Pfui-Rufen begleitet.

1992 drehte das ZDF Team von Guido Knopp einen Film in Cuxhaven über den Spießrutenlauf für die Reihe: *Bilder, die Geschichte machten*. In dem Film wird davon gesprochen, dass die halbe Stadt zuschaute. Aber auf dem Foto kommen die Zuschauer und

Mitläufer nicht vor. Auch deswegen glaube ich hatte das Foto so eine enorme Verbreitungsgeschichte gerade auch in Deutschland nach dem Krieg. Es scheint zu bestätigen, was meine Eltern generation immer wieder behauptete: Wir haben nichts gesehen und nichts gewusst und wir waren nicht dabei.

Vor Kriegsende wurde das Foto, so mein Kenntnisstand, kaum veröffentlicht, kursierte aber privat unter Nazis wie Nazigegegnern. Und zwar in verschiedenen Ausschnitten und mit unterschiedlichen Unterschriften, die meisten davon mit falscher oder fehlender Orts- und Zeitangabe. Am auffallendsten aber in zwei Varianten, die Schilderaufschriften betreffend.

Veröffentlicht wurde es offenbar zuerst im Mai 1934 im Ausland durch NS-Gegner. (Wie es an die Redaktion geriet, bisher unbekannt) Und zwar im Neuen Vorwärts, der SPD-Exilzeitung, die in Karlsbad und Paris erschien. (23. **Foto**) Hier ist die Zuordnung *Cuxhaven* richtig, wenn auch die Zeitangabe nicht stimmt: *vor wenigen Wochen in Cuxhaven*.

Die Aufschrift auf den Tafeln ist sehr gut zu lesen. Der Tafeltext des Mannes weicht etwas von dem Text ab, wie ihn der Cux Zeitungsbericht zitierte. Vom Neuen Vorwärts übernahm der Londoner Jewish Chronicle das Foto am 25.5.1934 mit derselben Zuordnung.

Erst über ein Jahr später, im September 1935, dem Monat, als auf dem Nürnberger Reichsparteitag die Rassegesetze verkündet wurden, veröffentlichte *Der Stürmer* das Foto in einem Bildausschnitt. (24. **Foto**) - soweit bisher bekannt, ist dies die erste deutsche Veröffentlichung. Ohne Orts- oder Zeitangabe.

Wie Ihnen auffallen wird, ist die Aufschrift auf den Tafeln vollständig unleserlich. Sollte etwa ausgerechnet dieses antisemitische Hetzblatt darauf verzichtet haben, die Aufschrift leserlich wiederzugeben? Nein, wir müssen davon ausgehen, dass es sich hier um eine Reproduktion des Originalfotos handelt. Die Texte waren offenbar nicht säuberlich in Druckbuchstaben vorbereitet, sondern wohl ziemlich eilig in Schreibrift auf die Pappen gebracht. Für die Veröffentlichung gerade im Ausland sind die Schilderaufschriften dagegen eindeutig retouchiert worden und dabei wohl auch der Text auf dem Schild Oskar Dankners ein wenig vereinfacht worden. Hieß es in dem zeitnahen Cux. Zeitungsbericht: *Ich Judenjüngling nehme immer nur deutsche Mädchen mit aufs Zimmer*, so war für die ausländische Presse der Jüngling mit dem ungewohnten ü durch den einfacheren *Judenjunge* ersetzt worden. Nur noch in einer Dokumentation von 1936 über die Verfolgung der Juden (*Der gelbe Fleck, Paris*), für eine deutschsprachige Leserschaft, aber in Deutschland natürlich verboten, fand ich die Reproduktion wie im *Stürmer*. Ansonsten kursierte offenbar nur noch das viel aussagekräftigere retouchierte Foto.

Auch Parteigenossen, die das Foto etwa mit dem Vermerk *Zur Nachahmung empfohlen* aus Berlin an die *Stürmer*redaktion schickten - wann ist nicht bekannt, verwandten diese Version. (25, 26 **Foto** *Stürmer*archiv Nürnberg Stadtarchiv)

Eine ähnliche Retouche ist für ein Anprangerungsfoto aus München vom März 1933 belegt. Auch hier ging es darum, den Text leserlicher zu machen, wobei allerdings nur die vorhandenen Buchstaben ergänzt wurden. (25, 26, 27 **Fotos** Quelle SZ)

In den Veröffentlichungen nach 1945 ging die Überlieferung *Cuxhaven* verloren. Wegen des

gut sichtbaren Aushangs des Hamburger Tageblatts wurde Hamburg zum Ort des Geschehens. Nur in Cuxhaven wusste man es natürlich besser, z.B. im Stadtarchiv, wo ich das Foto 1983 sah. 1984 veröffentlichte der SPIEGEL Hinweise von mir zu dem Foto und seitdem wurde die Bildunterschrift bei Veröff. nach und nach korrigiert.

Das Schicksal der Opfer ist bekannt. Oskar Dankner meldete sich am 6. Dezember 1933 nach Warschau ab und betrieb dann im schlesischen Kattowitz (Katowice) eine Sauerkrautfabrik. Am 30. Dezember 1937 wurde er wegen *fortgesetzten Devisenvergehens* in Beuthen (Bytom) festgenommen und im April 1938 zu einem Jahr Gefängnis und einer Geldstrafe von 9000 RM verurteilt. Am 7. Dezember 1938 starb der 48-jährige Kaufmann im Gefängnis von Glatz (Kłodzko), angeblich an einem *schweren Lungenleiden*. Das weitere Leben von Adele Edelmann verlief nur an der Oberfläche relativ normal weiter. Sie verließ Cuxhaven unmittelbar nach dem Geschehen, noch im Juli 1933. Seit 1936 lebte sie in Berlin und heiratete und wurde Geschäftsfrau. Adele Brüss, wie sie nun hieß, war eine freundliche, mütterliche Chefin. Glücklich war sie nicht. Wie mochte es ihr ergangen sein, als das Foto ihrer Demütigung in Büchern und Magazinen veröffentlicht wurde? Wenigstens war sie durch die falsche Bildlegende vor öff. Neugier geschützt. 1967 kehrte nach Cuxhaven zurück und erlag hier bald einer schweren Krankheit.

Wie es der Ehefrau Oskar Dankners, Helene Dankner, nach dem Tod ihres Mannes erging, ist nach wie vor nur für wenige Monate zu belegen. Ich fand jetzt im HH Staatsarchiv eine schmale Akte, die im Sommer 1939 endet. Sie wohnte zu der Zeit in Kattowitz und versuchte mit Hilfe jüd. Rechtsanwälte an das Konto von mehreren Tausend RM (aus dem Kinoverkauf) zu kommen, um auswandern zu können. Aber nach November 1938 konnten Juden nicht mehr frei über ihr Geld verfügen – es lagerte auf sogenannten Sperrkonten und diese Summe wurde offenbar zur Begleichung der Geldstrafe ihres Mannes eingezogen. Ob ihr eine Flucht aus dem deutschen Machtbereich gelang, bleibt nach wie vor unklar. Sie ist auf keiner Opferliste zu finden, doch das muss keineswegs etwas Positives bedeuten.

Das Foto nach 1945

Die eigentliche Wirkungsgeschichte des Fotos begann nach 1945. Es hängt lebensgroß in der Gedenkstätte Yad Vashem in Jerusalem. Kaum ein Schulbuch, kaum ein Buch zur Verfolgung der deutschen Juden im Nationalsozialismus verzichtet auf seine Abbildung, zumal inzwischen Fotografien als Dokumente der Zeitgeschichte enorm an Bedeutung gewonnen haben. In Filmen zur entsprechenden Thematik wird das Foto gezeigt, so z.B. in *Die Bertinis* nach dem Roman von Ralph Giordano 1988 oder in *Kaiserhofstraße 12*, 1980, nach dem Erlebnisbericht von Valentin Senger. Georges Arthur Goldschmidt, Schriftsteller aus Reinbek und Überlebender, beschreibt das Bild detailliert in der Erzählung *Ein Garten in Deutschland*.

Darüber hinaus hat der Schildertext der Frau sozusagen ein Eigenleben bekommen und sich vom konkreten historischen Zusammenhang gelöst. Der wesentlich drastischere Text hat sich als Bildteilstück in das kollektive Gedächtnis eingegraben und wird auch unabhängig vom Kontext der Judenverfolgung genutzt, um die Diskriminierung von Minderheiten anzuprangern. So verwendete ihn der britische Regisseur John Dew in der Inszenierung der Oper *Die Hugenotten* von Giacomo Meyerbeer 1987 an der Deutschen Oper Berlin. Die Darstellerin der Valentine trug ein Schild mit der Aufschrift: *Ich bin am Ort das größte Schwein und laß mich nur mit Hugenotten ein.* (28. **Foto** aus: Opernwelt) In einem

STERN-Cartoon zur Nichtraucherkampagne wurde der Text 2007 so variiert: *Ich bin im Ort das größte Schwein, lass mich mit einem Raucher ein.* (29. Foto) (Zu diesem mehr als geschmacklosen Cartoon hat Frau Reese-Winne in der Cux Zeitung einen lesenswerten Artikel geschrieben.) Bisher ist mir nur ein Fall bekannt, in dem der Text nicht zur Kritik an Diskriminierung, sondern zur Diskriminierung benutzt wurde. In dem Ort Parey in Sachsen-Anhalt zwangen drei Jugendliche einen 16-jährigen Mitschüler auf dem *gut besuchten Schulhof*, ein Schild mit dem Text *Ich bin im Ort das größte Schwein, ich lass mich nur mit Juden ein!!!* zu tragen, bis eine Lehrerin einschritt (30. Foto Kieler Nachrichten, 2016)

Und sogar ein bildender Künstler in den USA hat sich sehr eigenwillig mit dem Foto beschäftigt. Hier eine der drei Collagen, die der New Yorker Reginald Case (1937 – 2009) in den späten 1970er Jahren daraus gemacht hat. Er nannte seine Serie Holocaust Collagen. (31. Foto Collage mit Oskar Dankner, Jüd. Museum RD)

In Cuxhaven selbst wurde das Foto soweit ich weiß zum ersten Mal auf einem Flugblatt anlässlich einer Mahnveranstaltung am 30. Januar 1983 veröffentlicht und der Name eines der noch lebenden ehemaligen Täter genannt. In der lokalen Zeitung war es zum ersten Mal im April 1994 im Zusammenhang mit der Ausstrahlung des erwähnten Film zu sehen. Diese späten Veröffentlichungen am Ort des Geschehens hatten ihre Gründe. Denn während der ZDF-Dreharbeiten zwei Jahre vorher offenbarte sich die immer noch andauernde Brisanz des Bildes und damit des Geschehens. Kaum ein Cuxhavener der Erlebnisgeneration war bereit, über das damalige *Menschentreiben* zu sprechen. Ängste, Scham und Schuldgefühle ließen die Menschen auch noch nach 60 Jahren verstummen.

In dem Film ging der Historiker Guido Knopp mehrfach auf die Frage ein, ob bei dem Spießrutenlauf durch Cuxhaven tatsächlich die halbe Stadt zugeschaut habe und wie sich die Menge verhalten habe, ob sie geholt und Pfui gerufen haben wie es der zeitgenöss. Zeitungsbericht beschrieb. Ob also auch ganz normale Cuxhavener Männer, Frauen und vielleicht Kinder und Jugendliche an den Demütigungen beteiligt waren und so Schuld auf sich geladen hatten. Niemand wollte darüber sprechen.

Und damit komme ich noch einmal auf meine Eingangsfrage zurück – warum das Cux Foto unter allen mir bekannten Anprangerungsfotos gerade auch in Deutschland so eine prominente Position eingenommen hat – ich hatte schon auf die professionelle Qualität hingewiesen, vor allem aber auf die scheinbar so einfache Antwort, die das Bild auf die Frage: Wer war Schuld? gibt. Die Zuschauer und deren Verhalten, die Mitläufer sind eben nicht zu sehen, das entlastete ungemein. Ich habe drei andere Anprangerungsfotos ausgewählt, die die Beteiligung durch die *normale* Bevölkerung auf erschreckende und abstoßende Weise zeigen und die vielleicht eben aus diesem Grund nicht eine solche Verbreitung erfahren haben. (32. Foto Anprangerung Gelsenkirchen, 33. Norden 34. Norden)

Eine Cux Überlebende, Hanna Erdmann, sagte in einem Interview sinngemäß: Es waren nicht nur die führenden Nazis Schuld, sondern das ganze deutsche Volk, es machte mit (ließ die Verbrechen zu oder schaute weg...)

Die Frage der Kollektivschuld war ja eine sehr kontrovers diskutierte Frage nach Kriegsende. Ende der 80er/Anfang der 90er Jahre bot ich der Cux. Zeitung einen kleinen Artikel mit diesem Fazit Hanna Erdmanns an. Der damalige Redakteur lehnte die Veröffentlichung ab,

um, wie er schrieb, *nicht wieder Gräben aufzureißen*. Die Schuld der Mitläufer, unserer Mütter und unserer Väter, was meine Generation anbetrifft, für andere die der Großeltern oder Urgroßeltern, war also immer noch ein kontroverses Thema.

In dem ZDF-Film des Teams von Guido Knopp gab es nur eine einzige Cuxhavenerin, eine damalige Schülerin, die etwas ähnliches wie Hanna Erdmann sagte, dass für sie nämlich auch die Menschen, die das Regime mitgetragen haben und sich nicht dagegen gewehrt haben, mitschuldig sind. Und ihr Fazit: „Und dieses Gespräch soll für mich dazu beitragen, das nicht zu vergessen.“

(Stolperstein wurde am 13. Oktober 2012 für Oskar Dankner verlegt)